

## Schichtspezifische Unterschiede bei Sozialkontakten in Neu- und Altbaugebieten

Abrahams, Fred; Strubelt, Wendelin; Szemeitzke, Bernd

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Abrahams, F., Strubelt, W.e., & Szemeitzke, B. (1981). Schichtspezifische Unterschiede bei Sozialkontakten in Neu- und Altbaugebieten. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 280-286). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-188771>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# SCHICHTSPEZIFISCHE UNTERSCHIEDE BEI SOZIALKONTAKTEN IN NEU- UND ALTBAUGEBIETEN

Fred Abrahams, Wendelin Strubelt, Bernd Szemeitzke

Im folgendem werden in gedrängter und vereinfachter Form Teilergebnisse eines Forschungsprojektes vorgestellt, das sich mit Wohn- und Lebensverhältnissen in verschiedenen Wohngebieten befaßt. In einer umfassenderen Version dieses Referates ist dies auch anhand von Tabellen ausführlicher und differenzierter erfolgt.

Vereinfacht ausgedrückt behandelt unser Forschungsprojekt die Frage, welchen Einfluß die bauliche und soziale Umwelt, die als Resultat von städteplanerischen Maßnahmen entstanden ist, auf soziales Verhalten hat. Das soziale Verhalten, das dabei untersucht wird, reicht von den innerfamiliären Interaktionen über die Kontakte mit der Nachbarschaft und den Freunden, bis hin zur Situation am Arbeitsplatz. Bei der bebauten Umwelt, die als Einflußfaktor Gegenstand unserer Untersuchung ist, handelt es sich um geplante Neubausiedlungen, die in der Nachkriegszeit auf der grünen Wiese entstanden sind. Für Zwecke systematischer Vergleiche haben wir solche ausgewählt, die unterschiedlich sind nach Bauform (von hochverdichteter Hochhausbauweise bis hin zu niedriger aufgelockerter Blockbauweise) und Alter der Siedlung (drei bis fünf Jahre nach Erstbezug bis hin zu ca. zwanzig Jahren nach Erstbezug). Es handelt sich um insgesamt neun verschiedene Neubausiedlungen.

Die Untersuchungsmethode, die bei diesem Forschungsprojekt eingesetzt wird, ist der Umfrageforschung entnommen. Es handelt sich um einen durchstrukturierten und standardisierten Fragebogen mit geschlossenen Fragen. Dieser Standardfragebogen wurde in geringer Abwandlung sämtlichen Befragten in den Stichproben, die von uns in den ausgewählten Gebieten gezogen wurden, vorgelegt. Die Stichproben stellten sicher, daß die Gruppen der befragten Haushalte jeweils für diese Gebiete repräsentativ stehen können. Am Ende unserer Befragungen - wir befinden uns teilweise noch in der Feldphase - werden wir insgesamt ca. 8000 Interviews durchgeführt haben, aufgeteilt auf die einzelnen Gebiete und einige andere spezielle Stichproben. Befragt wurden immer alle erwachsenen Personen eines Haushaltes. Personen, die sich in der Wohnung am häufigsten aufhielten, also in

aller Regel die Hausfrauen, wurden mündlich befragt, während für die andere evtl. noch vorhandene erwachsene Person, in aller Regel für den Ehemann, ein Fragebogen zur schriftlichen Beantwortung hinterlassen wurde, der dann von dem Interviewer wieder abgeholt wurde. Neben diesen Standardstichproben haben wir, wie angedeutet, einige spezielle Bewohnergruppen befragt. Dabei handelt es sich einmal um ehemalige Bewohner der Neubaugebiete und dann um eine Panel-Befragung, die in den Neubaugebieten zwei bzw. drei Jahre nach der Erstbefragung durch geführt wurde. Insgesamt konnten wir eine relativ hohe Antwortquote von über 80 % erreichen.

Aus Vergleichsgründen haben wir außer in den ausgewählten Neubaugebieten auch Befragungen in Altbaugebieten durchgeführt - zur Gewährleistung des Vergleiches beschränkt auf Mietwohnungen. Hierbei haben wir in ausgewählten Gebieten jedoch keine repräsentativen Stichproben gezogen, sondern wir bedienten uns zweier anderer Quellen, die beide in mehr oder weniger direktem Bezug zu den Bewohnern der untersuchten Neubaugebiete stehen. Als sinnvolle Vergleichsgruppen boten sich einmal die Wohnungen in Altbaugebieten an, in denen die Bewohner unserer Neubaugebiete vorher gewohnt hatten. Zum anderen handelt es sich um Wohnungen von ehemaligen Bewohnern der Neubaugebiete, die inzwischen weggezogen sind und jetzt in Altbaugebieten wohnen.

Gegenstand dieses Papiers ist nun nicht der Vergleich unter den Neubausiedlungen oder die Auswertung der Panel-Befragung, sondern es sollen mögliche Unterschiede bei Sozialkontakten zwischen den Bewohnern von Alt- und Neubaugebieten untersucht werden. Diese Kontakte wurden in unserem Fragebogen in ihren verschiedenen Dimensionen erfaßt. Einmal hinsichtlich des Ausmaßes, also der Zahl der Nachbarn, der Freunde außerhalb der Siedlung und der Verwandten. Das breite Frageraster, das jeweils eingesetzt wurde, versetzt uns in die Lage, das Ausmaß dieser Kontakte nicht nur dem Umfange und der Häufigkeit nach, sondern auch nach dem Grad der Intensität zu ermessen. Zusätzlich zu diesen eher sachlich abfragbaren Informationen haben wir zum anderen den Probanden Fragen über ihre Einschätzung der sozialen Kontakte und der Funktion, die diese Kontakte für sie haben können, vorgelegt, sowohl in Gesprächs- als auch in konkreten Situationen, in denen Hilfe benötigt wird.

Bei der Analyse unserer Daten sind wir von der These ausgegangen, die in der wissenschaftlichen Literatur, vor allem aber auch in der öffentlichen Argumentation häufig vertreten wird, wonach ein Vergleich zwischen Alt- und Neubaugebieten starke Unterschiede bei den

sozialen Kontakten an den Tag bringen wird. So wird davon ausgegangen, daß in den sogenannten gewachsenen Altbaugebieten die Nachbarschaftskontakte eher einen gemeinschaftlichen, solidarischen Charakter haben, während in den Neubaugebieten das anonyme, isolierte Nebeneinanderwohnen dominiert. Von den örtlich bestimmten Kontakten, den Nachbarschaftskontakten, wird dies dann auch übertragen auf andere Kontakte, auf die mit Freunden und auf die mit Verwandten.

Die Analyse unserer Daten zeigt nun aber, daß wir eine derartige Aussage nicht unterstreichen und nicht bestätigen können. Während die Ausgangsthese nämlich von eindeutigen Unterschieden ausgeht, fällt bei uns eher die Ähnlichkeit der sozialen Kontakte in allen Bereichen in den untersuchten Wohngebieten ins Auge. Zwar konnten wir auch einige Unterschiede feststellen, die zugunsten der Altbaugebiete gehen, aber die sind nicht so groß und gravierend, als daß sich daraus ein eindeutiger Beleg für die obengenannte These ableiten läßt. Unsere Daten können also eher die These der Ähnlichkeit als die der Unterschiedlichkeit stützen.

Angesichts dieses überraschenden Ergebnisses stellte sich uns natürlich die Frage, woran das liegen kann. Unserer Ansicht nach gibt es zwei mögliche Gründe. Einmal haben wir in den Altbaugebieten, wie erwähnt, keine repräsentativen Stichproben gezogen, sondern solche, die zu den Bewohnern der Neubaugebiete in Bezug stehen. Dies mag eine Störwirkung erzeugt haben, obwohl so ein eindeutiger sozialer Bezug zwischen den Bewohnern der unterschiedlichen Gebiete hergestellt werden konnte. Zum anderen haben wir unter unseren Altbaugebieten nicht nur Arbeiter-Altbaugebiete, sondern solche unterschiedlicher sozialer Zusammensetzung. Bei der Betonung des solidarischen Charakters, den Altbaugebiete für die Bewohner entfalten können, werden jedoch gerade Beispiele von Gebieten, die vornehmlich von Arbeitern bewohnt werden, herangezogen.

Aus diesem Grund sind wir der Frage nachgegangen, ob Schichtfaktoren bei dem Ausmaß der sozialen Kontakte eine Rolle spielen können, ob diese evtl. für die geringfügigen Unterschiede, die wir bemerkt haben, ausschlaggebend sind. Für die Zwecke dieses Referates und um die Terminologie zu vereinfachen, haben wir ein Schichtmodell benutzt und der folgenden Analyse zugrunde gelegt, das zwischen Arbeitern und Mittelschichtangehörigen unterscheidet. Wir sind dabei von einer ebenfalls häufig vertretenen These ausgegangen, wonach Arbeiter in Altbaugebieten mehr und schneller soziale Kontakte finden und sich

dort eher zuhause fühlen als die Mittelschicht. Bei der Mittelschicht wird unterstellt, daß sie innerhalb der Neubaugebiete mit den sozialen Kontakten besser zurecht kommt. Außerdem wird oft ergänzend behauptet, daß für Arbeiter der Stellenwert von Nachbarschaftskontakten ungleich höher ist, als für die Mittelschichtangehörigen.

Die Analyse unserer Daten zeigt nun jedoch bei den Nachbarschaftskontakten nicht das eindeutige Bild, mit dem die erwarteten Unterschiede empirisch bestätigt werden könnten. Erneut zeigt sich nämlich daß insgesamt gesehen eher Ähnlichkeit als Unterschiedlichkeit vorherrscht. Differenziert betrachtet zeigt sich z. B., daß beim Umfang der Nachbarschaftskontakte über die Siedlungen und die Schichtzugehörigkeit hinweg, kaum Unterschiede bestehen. Bei der Häufigkeit, mit der diese Kontakte wahrgenommen werden, gibt es in den Altbaugebieten eine eher positive Bilanz, die dort aber nicht so stark für die Arbeiter ins Gewicht fällt, als daß die Mittelschichtangehörigen dagegen abfallen. Bei denen ging es sogar schneller bis sie Kontakt aufnahmen. Und bei der Häufigkeit mit der sich Nachbarn gegenseitig besuchen, liegen die Arbeiter in Altbaugebieten wiederum eindeutig höher. Aber ansonsten zeigt sich eher eine Tendenz, wonach die leichten Vorteile, die bei Nachbarschaftskontakten in den Altbaugebieten gegenüber den Neubaugebieten vorhanden sind, auf das Konto der Mittelschichtangehörigen gehen. Weiterhin zeigt sich, daß in den Neubaugebieten kaum Unterschiede zwischen den beiden Schichten bestehen. Auf jeden Fall haben es Arbeiter hier in keiner Form schwerer, Kontakt zu finden und zu pflegen. Auffallend ist dagegen, daß Arbeiter in Altbaugebieten überproportional ihren besten Freund in ihrer Wohngegend haben. Dies läßt evtl. auf eine stärkere Verwurzelung schließen. Aber insgesamt ist doch festzustellen, daß unsere Ergebnisse trotz gewisser Unterschiede eher auf eine strukturelle Ähnlichkeit bei den Nachbarschaftskontakten schließen lassen, obwohl sich bei einer differenzierten Betrachtung gewisse Unterschiede ergeben, die es aber keinesfalls rechtfertigen, die Schwarzweißthese, wie sie anfangs genannt wurde, zu bestätigen. Wenn hinsichtlich Menge und Ausmaß der Nachbarschaftskontakte kein eindeutiger Unterschied festgestellt werden konnte, dann hätte die Ausgangsthese am ehesten bei der Einschätzung der Kontakte und ihrer Funktion für die Befragten, bestätigt werden können. Aber gerade hier gibt es kaum Unterschiede, die die Ausgangsthese bestätigen können, denn die Arbeiter in den Neubaugebieten fallen nicht ab und in den Altbaugebieten haben die Angehörigen der Mittelschicht gegenüber den Arbeitern nur geringe Vorteile. Unsere

Analyse hat also nicht nur die Pauschalität aller Urteile über soziale Kontakte mit Nachbarn, sofern es um den Schichtfaktor geht, widerlegt, sondern sie hat zusätzlich gezeigt, daß eine differenzierte Betrachtung dieses Bereiches Aufschlüsse erlaubt, die bei jeder Schwarz-weiß-Argumentation übersehen werden.

Im Fortgang unserer Analyse stellte sich nun die Frage, wie es neben diesen Nachbarschaftskontakten mit den Außenkontakten steht, also den Kontakten mit Freunden, Bekannten und Verwandten. Hier wird nämlich oft die These vertreten, daß Arbeiter weniger differenzierte Freundeskreise haben als Angestellte, und sie sich außerdem stärker auf Verwandte konzentrieren. Unsere Daten zeigen nun bei den sozialen Kontakten mit Freunden nach Anzahl und der Häufigkeit des wahrgenommenen sozialen Kontaktes, daß in den Neubaugebieten zwischen den beiden Schichten kaum Unterschiede bestehen. Allerdings läßt sich feststellen, daß in den Altbaugebieten die Mittelschichtangehörigen wesentlich mehr Freunde außerhalb ihres Wohngebietes haben als die Arbeiter. Die These der stärkeren Außenorientierung der Mittelschicht trifft also nur auf die in den Altbaugebieten Wohnenden zu. Anscheinend ist dies überhaupt eine sehr kontaktfreudige Gruppe, denn sie sind nicht nur diejenigen, die mehr Kontakte mit Freunden haben, sondern sie wünschen sich auch überproportional noch mehr Kontakt. Während sich die Arbeiter aus Altbaugebieten dies nicht in gleichem Maße wünschen. Gleichermäßen können unsere Daten auch nicht die These bestätigen, daß bei den Arbeitern eine stärkere Verflochtenheit unter den Freunden festzustellen ist. Das ganze Gegenteil ist der Fall, denn Arbeiter aus den Altbaugebieten stellen den geringsten Anteil derer, bei denen sich die Freunde untereinander kennen, während die Mittelschicht aus den Altbaugebieten hier den höchsten Anteil stellt. Es bleibt also zusammenzufassen, daß die vielen Meinungen über die besonders engen Freundschaftsstrukturen von Arbeitern von uns nur ansatzweise bestätigt werden können; denn dies trifft nur auf die Häufigkeit zu, mit der der engste Freund in der nächsten Nachbarschaft wohnt, aber nicht auf die Freundschaftskreise insgesamt. Hier zeigt sich eindeutig, daß die Mittelschichtsangehörigen eine sehr viel stärkere und ausgeprägtere Struktur des Freundeskreises haben. Ergänzend sei noch darauf hingewiesen, daß bei den Kontakten mit den Verwandten, wider Erwarten die Schichtvariablen überhaupt keine systematischen Unterschiede erkennen lassen. Wir können also resümierend sagen, daß die Mittelschichtangehörigen in den Altbaugebieten die intensiveren Kontakte haben, daß es aber in den Neubaugebieten

zwischen den verschiedenen Personen, gekennzeichnet durch ihre Schichtzugehörigkeit, kaum Unterschiede gibt.

### Zusammenfassung

- a) Unsere Daten können nicht die Behauptung bestätigen, daß Arbeiter in Altbaugebieten oder Angehörige der Mittelschicht in Neubaugebieten mit ihren Nachbarn mehr Kontakt haben.
  - b) Die Unterschiede, die sich hinsichtlich der Nachbarschaftskontakte in Alt- bzw. Neubaugebieten aus unseren Daten überhaupt entdecken lassen sind auf die Mittelschicht zurückzuführen. Nicht auf die Arbeiter! Bei ihnen zeigen sich keine Unterschiede, ob sie nun in Altbau- oder in Neubaugebieten wohnen. Die bei den sozialen Kontakten positiv abweichende Gruppe sind die Mittelschichtangehörigen in den Altbaugebieten.
  - c) Hinsichtlich der schichtspezifischen Unterschiede bei den Außenkontakten, können unsere Daten nur teilweise die Behauptungen aus der Literatur bestätigen. Und wenn, dann auch nur für die Bewohner von Altbaugebieten, jedoch nicht für die aus den Neubaugebieten. Dabei stellt sich natürlich die Frage, wie sich diese insgesamt künftig entwickeln werden. So unterliegen die city-nahen Stadtteile zunehmend einem soziostrukturellem Wandel, während die weitere Entwicklung der Neubaugebiete noch offen ist. All diese Befunde deuten an, daß das Verhalten bei den sozialen Kontakten zwischen den beiden von uns untersuchten Schichten nicht mehr so völlig unterschiedlich ist, als daß es möglich wäre, hier von grundverschiedenen Haltungen und Einstellungen zu sprechen, die durch unterschiedliche Sozialisationsformen bedingt sind. Dies deckt eine Tendenz, die auch durch andere neuere Ergebnisse der Sozialisationsforschung bestätigt wird. Die Frage, ob schichtspezifische Faktoren bei der Einschätzung und Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation die entscheidenden sind, kann also durch unsere Daten nicht belegt werden. Stellt sich also hier die Frage, ob - wie auch in anderen Bereichen - Thesen vertreten werden, die sich eher aus erwünschten theoretischen Zusammenhängen herleiten lassen, als aus empirisch belegbaren. Es kann jedoch sein, daß die empirischen Belege dieser Thesen, sofern sie vorkommen, von Untersuchungen abgeleitet werden, die in keiner Weise repräsentativ stehen können, sondern als Einzelfallstudien zu betrachten sind.
- Insofern kann evtl. ein Zusammenhang zwischen Herkunft und Aussage der Daten bei uns gegeben sein. Allerdings haben wir unsere Daten

auf repräsentativer Basis erhoben, weshalb unsere Befunde über die geringere Bedeutung des Schichtfaktors bei sozialen Kontakten eher allgemeingültigen Charakter haben. Wir befinden uns zudem im Einklang mit anderen Arbeiten, die auch in anderen Bereichen die Dominanz des Schichtfaktors bzw. der frühkindlichen Sozialisation in Frage stellen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß andere Faktoren bei den Sozialkontakten stärkere Wirkung entfalten können. So konnten wir bei anderen Analyseteilen sehr wohl feststellen, daß hinsichtlich der sozialen Kontakte eindeutig Unterschiede bestehen zwischen Personen, die zur Miete und solchen, die in Eigenheimen wohnen. Als ein weiterer ausschlaggebender Faktor hat sich die Stellung im Lebenszyklus erwiesen. Diese Faktoren scheinen viel stärker als Schichtfaktoren auf die Wahrnehmung und das Ausmaß der sozialen Kontakte zu wirken.

Allerdings haben unsere bisherigen Arbeiten auch gezeigt, daß jenseits der Schwarzweiß-Thesen, die eher pauschale Aussagen über die Wirkung des Schichtfaktors machen, bei differenzierter Betrachtung sehr wohl faszinierende Unterschiede zu erkennen sind. Wir werden uns deshalb in unseren weiteren Arbeiten bemühen, gerade diesen geringen Differenzen nachzugehen. Dies wird uns insbesondere erleichtert durch die ausführlichen Informationen, die wir zur Situation am Arbeitsplatz, der Einschätzung der Arbeit durch die Befragten haben. Dies wird es uns ermöglichen zu erforschen, welcher Zusammenhang zwischen den Interaktionen innerhalb der Familie, der Nachbarschaft und den Freunden und Verwandten einerseits, und den Lebensumständen und der Situation am Arbeitsplatz andererseits, besteht. Gerade bei der Analyse der Verwobenheit oder der strikten Trennung dieser Bereiche und der daraus folgenden Lebenseinstellung besteht unserer Meinung nach ein enormes wissenschaftliches Defizit.